

# PThI

Pastoraltheologische  
Informationen

---

Wissenschaftstheorie

## Unübersichtlichkeit als Charakteristikum der pastoraltheologischen Landschaft

### Acht Thesen und eine Vorbemerkung zum Selbstverständnis der Disziplin

0

Nach dem eigenen Selbstverständnis zu fragen, gehört zu den ständigen Übungen der (deutschsprachigen) Pastoraltheologie beziehungsweise der Praktischen Theologie. Es ist bezeichnend, dass Kolleginnen und Kollegen anderer Disziplinen diesen Drang viel weniger verspüren: sie betreiben ganz einfach Exegese, Kirchengeschichte oder Moraltheologie. Das Bedürfnis nach pastoraltheologischer Selbstvergewisserung zeigt *einerseits*, dass die historische Marginalisierung der Pastoraltheologie innerhalb des theologischen Fächerkanons nachwirkt. Als einer der jüngeren Sprosse der Disziplin fühlt sie sich immer noch unter Legitimationsdruck, was ihre Wissenschaftlichkeit und ihren Theologiegehalt angeht. Es wäre selbstkritisch zu fragen, ob das Stellen der Identitätsfrage heute nicht auch Ausdruck einer Selbstmarginalisierung der Pastoraltheologie ist. *Andererseits* bedingt die Grenzposition der Disziplin zwischen wissenschaftlichem Diskurs auf der einen und andersgearteten (religiösen, rituellen, kirchlichen, profanen, gesellschaftlichen) Sprachspielen auf der anderen Seite ein Bedürfnis nach Selbstvergewisserung.<sup>1</sup> Die Pastoraltheologie will das Einfallstor der Empirie in die Theologie sein, ohne damit die anderen Disziplinen aus ihrer eigenen Verantwortung für den Praxisbezug zu entlassen. Insofern sich die spätmoderne religiöse und pastorale Landschaft radikal wandelt, muss dies notwendigerweise auch einen permanenten Wandel und eine Selbstreflexion einer kontextsensiblen Pastoraltheologie nach sich ziehen.

1

Ein Blick in die Festschrift für Ottmar Fuchs führt beispielhaft vor Augen, wie breit aktuell die Palette von Methoden und Ansätzen innerhalb der Praktischen Theologie ist.

„Pluralität der Ansätze und fachliche Ausdifferenzierungen, Schwerpunktsetzungen von ‚Schulen‘ oder FachvertreterInnen, vor allem aber die sich in atemberaubender Beschleunigung vollziehenden Wandlungsprozesse in Gesellschaft, Kirche und Welt machen es zu einer [...] Dauer-

---

<sup>1</sup> Vgl. Annemie Dillen – Stefan Gärtner, *Praktische theologie. Verkenningen aan de grens*, Tiel 2015.

aufgabe, Selbstverständnis, Wissenschaftstheorie, Grundlagen und Methodologie, Formal- und Materialobjekt der Praktischen Theologie zu bestimmen.“<sup>2</sup>

So leitet Martina Blasberg-Kuhnke ihren Beitrag in der Festschrift ein, mit dem sie eine Bestandsaufnahme der Praktischen Theologie vornimmt. Diese Disziplin versteht sich und wird heute betrieben als Dienstleistung für die institutionelle Kirche, als Kulturwissenschaft des Volkes Gottes, als *comparative empirical* Theologie, als Kulturhermeneutik kirchlicher Religionspraxis, als biographisch-werkgeschichtliche Pastoraltheologie oder als Evangelisierungswissenschaft. Das sind nur einige, willkürlich ausgewählte Ansätze; die Reihe ließe sich beliebig ergänzen. Das Ergebnis ist eine breite Skala mit auf der einen Seite rein anwendungsorientierten Konzeptionen von Pastoraltheologie und auf der anderen Seite religions- oder kulturwissenschaftlichen Ansätzen. Angesichts dieser Pluralität wäre zu fragen, ob die interne Ausdifferenzierung nur eine notwendige Reaktion auf die Ausdifferenzierung der spätmodernen religiösen Landschaft darstellt oder ob darin nicht auch ein Diskursdefizit innerhalb der Disziplin zum Ausdruck kommt. Der Mehrwert und die Anschlussfähigkeit mancher neuer Selbstverständnisformel sind jedenfalls nicht für jede(n) ersichtlich. Umgekehrt gibt es Denkanstöße, etwa zur Alternative von Diakonie und Pastoral, die mit weitgehender Nichtbeachtung bedacht werden.<sup>3</sup> Auch optionengeleitete Ansätze, wie feministische oder befreiungstheologische Konzepte von Praktischer Theologie, sind aktuell in Deutschland auf einem stillen Rückzug.

## 2

Es ist nicht nur diese Vielfalt an Entwürfen und Konzeptionen, die die Lage innerhalb der Pastoraltheologie/Praktischen Theologie komplex haben werden lassen. Die Unübersichtlichkeit wirkt sich auch auf die Bestimmung grundlegender Begriffe des Fachs aus, angefangen von ‚Praxis‘ über ‚Erfahrung‘, ‚Subjekt‘, ‚Religion‘ bis hin zu ‚Gemeinde‘, ‚Kirche‘ und ‚Gott‘. Eine große Rolle spielt dabei, auf welche theologischen und nichttheologischen Gewährsleute sich die Vertreter/-innen der Disziplin beziehen. Aus dem außertheologischen Bereich seien nur Jürgen Habermas, Emmanuel Levinas, Niklas Luhmann, Bernhard Waldenfels, Charles Sanders Peirce und die jüngere französische Philosophie (Michel de Certeau, Jacques Derrida, Michel Foucault) exemplarisch angeführt. Damit wiederum hängt die Vorliebe für bestimmte Vorgehensweisen zusammen: hermeneutisch, phänomenologisch, ästhetisch, postmodern, handlungs- beziehungsweise kommunikationstheoretisch. Hierzu passt der

<sup>2</sup> Martina Blasberg-Kuhnke, Praktische Theologie. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven, in: Doris Nauer – Rainer Bucher – Franz Weber (Hg.), Praktische Theologie. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven. Ottmar Fuchs zum 60. Geburtstag, Stuttgart 2005, 44–49, hier 44.

<sup>3</sup> Vgl. Hermann Steinkamp, Diakonie statt Pastoral. Ein überfälliger Perspektivenwechsel, Berlin u. a. 2012.

wachsende Reichtum qualitativer und quantitativer empirischer Methoden, insbesondere in Qualifizierungsarbeiten. Niemand erhebt mehr ernsthafte Einwände gegen den Gebrauch und die prinzipielle Notwendigkeit dieser Methoden. Diese Form der Interdisziplinarität gehört inzwischen zum Standard der praktisch-theologischen Forschung. Andererseits erhöht dies wiederum die Komplexität des Fachs.

### 3

Innerhalb der Pastoraltheologie hat zudem eine Ausdifferenzierung stattgefunden, wie es auf dem Gebiet der Religionspädagogik schon seit längerem der Fall ist und sich in letzter Zeit auch auf dem Feld der Pastoralpsychologie vollzieht. Diese Disziplinen sind so auf ihre Eigenständigkeit bedacht, dass sie sich nur noch höchst bedingt, nämlich formal unter einem gemeinsamen Dach der Praktischen Theologie, zusammenbinden lassen. Es dürfte heute niemandem mehr gelingen, so etwas wie einen Kanon oder die Einheit der Praktischen Theologie zu bestimmen, was viele allerdings nicht als Defizit ansehen, sondern begrüßen. Eine Gefahr dieser Entwicklung ist freilich, dass sich die Pastoraltheologie bei der zunehmend kompetitiven Ressourcenvergabe innerhalb der akademischen Welt schwertut. Die Ökonomisierungstendenzen haben auch die Universitäten erreicht.<sup>4</sup> Wissenschaftliche Exzellenz wird an der erfolgreichen Drittmittelinwerbung festgemacht – eine Konkurrenzsituation, in der sich die Praktische Theologie nicht immer leichttut. Um ein ernsthafter Wettbewerber zu sein, sollte relative Einigkeit über die Methoden, die Grundbegriffe oder das Materialobjekt der eigenen Disziplin bestehen. Das ist ganz offensichtlich nicht der Fall. Insbesondere im sicher noch zunehmenden Konkurrenzkampf mit den empirischen Religionswissenschaften ist die eigene Unübersichtlichkeit ein Nachteil. Zusätzlich steht durch die staatskirchenrechtlichen Regelungen mit dem Rückgang der Zahl der Priesteramtskandidaten im theologischen Studium die Existenzberechtigung ganzer Fakultäten in Frage. Die (Praktische) Theologie wird sich stärker als bisher der Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaften und deren Standards etwa in der empirischen Methodologie öffnen müssen, um an der Universität überleben zu können.

### 4

Auffällig in der Praktischen Theologie ist auch, dass manche Vertreter/-innen neuerdings verstärkt das Gespräch vor allem mit der Exegese und der Systematischen Theologie suchen. Das wird nicht zuletzt dadurch begünstigt, dass Kolleginnen und Kollegen in ihrem akademischen Werdegang zuerst in einer der anderen Disziplinen behei-

---

<sup>4</sup> Vgl. Daniel S. Greenberg, *Science for sale. The perils, rewards, and delusions of campus capitalism*, Chicago 2007.

matet waren. Ein solcher disziplinärer Wechsel in der Berufsbiographie kommt interessanterweise beinahe ausschließlich bei praktisch-theologischen Professuren vor. Im Zusammenhang mit der Besetzung pastoraltheologischer Lehrstühle hat sich die Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen und Pastoraltheologinnen zudem kritisch zur Priesterklausel und zur Umwandlung von regulären Lehrstühlen in Juniorprofessuren geäußert – allerdings ohne nachhaltige Wirkung.<sup>5</sup> Unabhängig von diesen Entwicklungen wird die Position der Pastoraltheologie als Berufstheorie für seelsorgliche Professionals an den Universitäten auch durch die rückläufigen Zahlen bei den Abschlüssen im Vollstudium der katholischen Theologie und bei den Bewerbern und Bewerberinnen für den pastoralen Dienst prekär.

## 5

Zu den aktuellen Kennzeichen der pastoraltheologischen Landschaft gehören auch bestimmte Defizite und blinde Flecken der Disziplin selbst. So war der interkonfessionelle Austausch innerhalb der Praktischen Theologie schon einmal intensiver, obwohl die Konfessionen (und damit die Praktische Theologie) mit der Spätmoderne doch eigentlich einen gemeinsamen Kontext ihrer Arbeit kennen. Daneben werden Entwicklungen in der Pastoraltheologie/Praktischen Theologie außerhalb des deutschsprachigen Raumes mit den markanten Ausnahmen der Kirchenentwicklung in Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika so gut wie nicht zur Kenntnis genommen. Die Herausforderungen kultureller, ethnischer oder sexueller Diversitäten oder der Wandel von Kategorialer Seelsorge zu *spiritual counseling* bzw. *care*, die in der US-amerikanischen Debatte wichtige Ausgangspunkte sind, sind – um nur einige Beispiele zu nennen – bislang in der deutschsprachigen Diskussion kaum rezipiert worden. Auch das Programm der „pastoralen Umkehr“ (*conversión pastoral*), wie es Papst Franziskus ausgegeben hat, hat in der deutschen Pastoraltheologie noch nicht den gebührenden Nachhall gefunden.<sup>6</sup> Schließlich müsste sich die Disziplin darüber Rechenschaft ablegen, warum ihre hehren Vorstellungen und Entwürfe und ihr emanzipatorischer Anspruch kaum Resonanz in der kirchlichen Praxis finden. Soweit ersichtlich, ist es in Deutschland einzig das Milieu-Konzept, das interessanterweise eine Ausnahme bildet, das aber seinerseits praktisch-theologische Kritik auf sich gezogen hat.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Stellungnahme der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen und Pastoraltheologinnen e. V. zur Besetzung pastoraltheologischer Lehrstühle, in: [www.pastoraltheologie.de](http://www.pastoraltheologie.de) [16.03.2010].

<sup>6</sup> Vgl. Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium des Heiligen Vaters Papst Franziskus (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194), Bonn 2013.

<sup>7</sup> Vgl. exemplarisch Matthias Sellmann – Caroline Wolanski (Hg.), *Milieusensible Pastoral. Praxiserfahrungen aus kirchlichen Organisationen*, Würzburg 2013.

## 6

Damit ist die Frage nach dem Materialobjekt der Praktischen Theologie aufgeworfen. Auch hier herrscht eine große Unübersichtlichkeit vor. Disziplingeschichtlich gab es eine Ausweitung vom offiziellen Handeln kirchlicher Amtsträger, über den Selbstvollzug der Kirche als Ganze, die unterschiedlichen Manifestationen von Religion in der entkirchlichten Gesellschaft bis hin zu prinzipiell jeder Form menschlicher Praxis. Heute lassen sich vier Formen Praktischer Theologie unterscheiden, nämlich als Wissenschaftsdisziplin, als ‚Alltagstheologie‘ von gläubigen Menschen, die ihr Handeln reflektieren, als theologische Methode und als Sammelbegriff für pastoral-praktische Ausbildungsdisziplinen wie Homiletik oder Katechetik.<sup>8</sup> Dieser breite Fokus scheint aktuell wieder auf den letzten Aspekt verengt zu werden. Es besteht die Gefahr, dass das klerikale Paradigma einseitig dominant wird und es das akademische Paradigma zurückdrängt, anstatt je neu nach einer kritischen Wechselwirkung zwischen Kanzel und Katheder zu suchen.<sup>9</sup> Dabei sollte auch Forschung zu kirchlich-institutioneller Praxis oder zum professionellen Handeln der Hauptamtlichen diese beiden Formen als Bestandteil gesellschaftlicher Praxis in der spätmodernen Gesellschaft verstehen. Damit hängt die Bereitschaft zusammen, nicht nur notwendige Lösungen erster Ordnung anzubieten, sondern die bestehenden Plausibilitätsstrukturen kirchlicher Praxis auch grundsätzlich zu kritisieren, wo dies für den Erhalt von deren Glaubwürdigkeit angezeigt ist. Andernfalls würde die Pastoraltheologie in eine frühere Phase ihrer Theorieentwicklung zurückfallen.

## 7

Grundsätzlich steht das Fach vor der Aufgabe, auf das in der postsäkularen Gesellschaft durchaus vorhandene religiöse und spirituelle Interesse zu reagieren. Das gleichzeitig zu verzeichnende Abschmelzen der traditionellen christlichen Ausdrucksformen, die zunehmenden Differenzen zwischen dem Glauben der Gläubigen und der kirchlichen Lehre und die faktische Entchristlichung des Zusammenlebens sollten den Blick für dieses Interesse nicht verstellen, sondern ihn im Gegenteil schärfen. Bisweilen scheinen Praktische Theologen/-innen dieser Entwicklung dadurch Rechnung tragen zu wollen, dass sie das wissenschaftstheoretische Statut der Disziplin verändern, etwa mit der Verschiebung von Liturgiewissenschaft zu *ritual studies*. Eine Gefahr dieser Option ist, dass sie den theologischen Gehalt des Fachs vernachlässigt. Daneben entsteht die Neigung, im klassischen Dreischritt der praktisch-theologischen For-

---

<sup>8</sup> Vgl. Bonnie J. Miller-McLemore (Hg.), *The Wiley-Blackwell companion to practical theology*, Malden 2012.

<sup>9</sup> Vgl. Bonnie J. Miller-McLemore, *The „clerical paradigm“. A fallacy of misplaced concreteness?*, in: *International Journal of Practical Theology* 11 (2007), 19–38.

schung von Sehen, Urteilen und Handeln beziehungsweise bei der Schwerpunktsetzung zwischen der deskriptiv-empirischen, der interpretativen, der normativen und der pragmatischen Aufgabe der Praktischen Theologie sich auf den jeweils ersten Aspekt zu beschränken.<sup>10</sup> Umgekehrt verzichten manche praxeologische und strategische Arbeiten auf eine methodisch verantwortete Vergewisserung über ihre empirische Basis.

## 8

Auch wenn mit den vorangegangenen, bewusst selbstkritischen Bemerkungen nicht der Anspruch erhoben werden sollte, das ganze Feld heutiger Pastoraltheologie/Praktischer Theologie vermessen zu haben – nicht einmal für die deutschsprachige, katholische Variante dieser Disziplin –, dürften sie deutlich machen, dass es genügend Anlässe und Themen für eine kontroverse Debatte gibt. Als „Fach mit hoher erkenntnistheoretischer Begründungsanforderung“<sup>11</sup> ist dieser Diskurs für die Praktische Theologie eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Den Diskurs bei aller Wertschätzung für die notwendige Pluriformität innerhalb der Disziplin ausdrücklicher als bisher zu führen, kann der Praktischen Theologie nur zum Vorteil gereichen.

Dr. habil. Stefan Gärtner  
*Assistant-Professor* Praktische Theologie  
 Tilburg University  
 Academielaan 9  
 Postbus 9130  
 NL-5000 HC Tilburg  
 E-Mail: s.gartner(at)uvt(dot)nl

Dr. Dr. h. c. Norbert Mette  
 Universitätsprofessor i. R. für Religionspädagogik/Praktische Theologie  
 an der TU Dortmund  
 Privatanschrift:  
 Liebigweg 11a  
 D-48165 Münster  
 E-Mail: norbert.mette(at)freenet(dot)de

<sup>10</sup> Vgl. Richard R. Osmer, *Practical theology. An introduction*, Grand Rapids 2008.

<sup>11</sup> Christian Bauer, *Ortswechsel der Theologie. M.-Dominique Chenu im Kontext seiner Programmschrift „Une école de théologie: Le Saulchoir“* (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 42), Berlin u. a. 2010, 795.